

Dietze, Torsten

Zum Übergang auf weiterführende Schulen. Analysen aus der Schulstatistik

Schulverwaltung : Fachzeitschrift für Schulentwicklung und Schulmanagement. Niedersachsen 21 (2011) 1, S. 18-21



Quellenangabe/ Reference:

Dietze, Torsten: Zum Übergang auf weiterführende Schulen. Analysen aus der Schulstatistik - In: Schulverwaltung : Fachzeitschrift für Schulentwicklung und Schulmanagement. Niedersachsen 21 (2011) 1, S. 18-21 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-52269 - DOI: 10.25656/01:5226

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-52269>

<https://doi.org/10.25656/01:5226>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zum Übergang auf weiterführende Schulen – Analysen aus der Schulstatistik

Übergänge und Schulempfehlungen

Der Beitrag stellt einige statistische Daten zum Übergangsprozess auf weiterführende Schulen seit dem Schuljahr 1973/1974 dar.

Die Übergänge und Schulempfehlungen (vgl. auch Seite 30) werden in Form von langen Zeitreihen analysiert. Im Zentrum stehen dabei die Veränderungen seit Auflösung der Orientierungsstufen.

Torsten Dietze

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), Frankfurt am Main, »Arbeitseinheit Steuerung und Finanzierung des Bildungswesens«

Im Übergangsprozess werden die Eltern dabei zu mehreren Zeitpunkten von den Grundschulen beraten. Bereits am Ende der 3. Klasse wird damit begonnen, die Eltern über die Kriterien der Schullaufbahneempfehlung, das Übergangsverfahren sowie Bildungsauftrag und Leistungsanforderungen der weiterführenden Schulen zu informieren. Am Ende der 4. Klasse (bis 2003/2004 am Ende der 6. Klasse der Orientierungsstufe) wird eine Empfehlung für die Schulform Hauptschule, Realschule oder Gymnasium ausgesprochen. In Niedersachsen können die Schulempfehlungen von den Lehrern – im Gegensatz zu vielen anderen Bundesländern – unabhängig von gesetzlich festgelegten Notendurchschnittswerten ausgesprochen werden. Als Kriterien für die Schulempfehlung sollen dabei neben dem Leistungsstand des Schülers auch die Lernentwicklung während der Grundschulzeit, das Arbeits- und Sozialverhalten sowie die Erkenntnisse aus den Gesprächen mit den Erziehungsberechtigten herangezogen werden (vgl. Niedersächsisches Schulgesetz).

Bei der Betrachtung der schulstatistischen Daten zum Übergang in die weiterführenden Schulformen gibt es zwei entscheidende Reformen zu berücksichtigen:

1) Zum Schuljahr 1979/1980 wurde in Niedersachsen das Elternwahlrecht eingeführt. Seit diesem Zeitpunkt entscheiden allein die Eltern über die weiterführende Schulform ihres Kindes. Der Schulempfehlung muss nicht entsprechen werden.

2) Zum Schuljahr 2004/2005 wurde die Orientierungsstufe in Niedersachsen

aufgelöst. Seitdem gehen die Schüler nach der 4. Klasse der Grundschule in die Sek I über. Die abgebende Grundschule spricht auch die Schulempfehlung aus.

Entwicklung der Übergangsquoten auf die weiterführenden Schulformen

In der Abbildung 1 ist die Entwicklung der tatsächlichen Übergänge auf die weiterführenden Schulformen seit dem Schuljahr 1973/1974 (mit Ausnahme des Schuljahres 1998/1999) in Prozent aller erfolgten Übergänge dargestellt.

Die Übergangsquoten haben sich innerhalb des ausgewerteten Zeitraums von 37 Schuljahren stark gewandelt. Die größten Veränderungen gab es mit der Einführung von nicht bindenden Schulempfehlungen (und damit dem uneingeschränkten Wahlrecht der Eltern) zum

Schuljahr 1979/1980 und den darauf folgenden Schuljahren. Seit dem Schuljahr 2000/2001 verändern sich die Übergangsquoten noch einmal deutlich.

Bis zum Ende der 1970er Jahre gingen in Niedersachsen ca. 45 % Schüler auf eine Hauptschule über. Mit Einführung von nicht bindenden Schulempfehlungen sank der Anteil auf zunächst unter 40 % und bis der 1997/1998 auf unter 30 % ab. Seit dem Schuljahr 2000/2001 verstärkte sich dieser Trend. Die Abschaffung der Orientierungsstufen zum Schuljahr 2004/2005 führte zu einem erneut deutlichen Absinken der Übergänge auf Hauptschulen um 5 % gegenüber dem Vorjahr. Seitdem ist der Anteil der Übergänge auf Hauptschulen noch einmal um 5 % gesunken, so dass zuletzt (2010/2011) nur noch 11,6 % der Grundschüler auf eine Hauptschule übergangen.

Die Übergangsquote auf Realschulen lag bis 1979/1980 stets über 30 % aller Übergänge. Mit der Reform der Schulempfehlung stieg dieser Anteil um etwa 5 % und danach bis 1996/1997 kontinuierlich auf fast 40 % an. Für fast 20 Schuljahre war die Realschule die am häufigsten gewählte Schulform. Die Auflösung

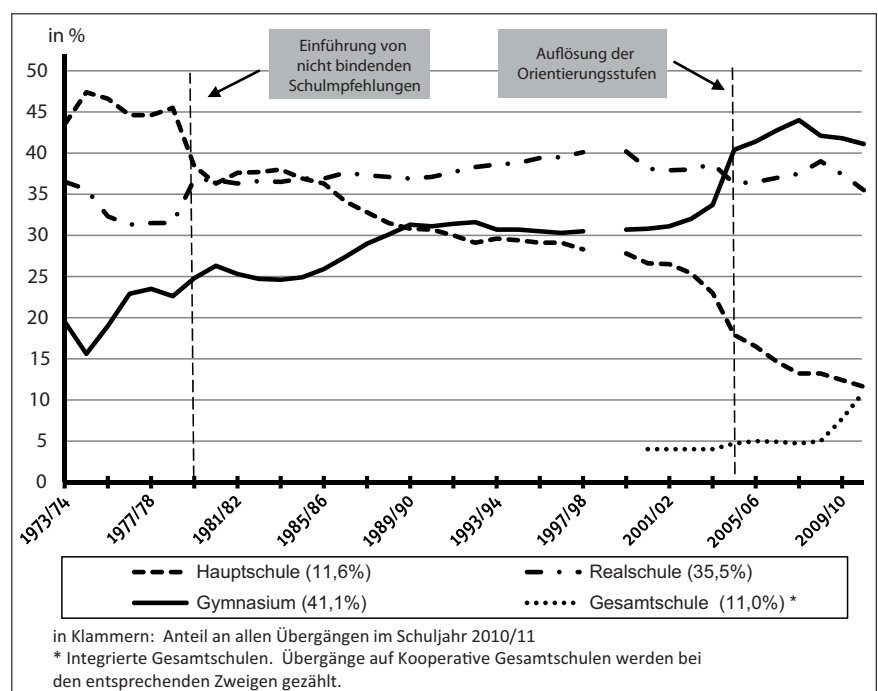


Abb. 1: Entwicklung der Übergangsquoten seit 1973/1974 (in %)



der Orientierungsstufe wirkte sich auf den Anteil an Übergängen zu Realschulen kaum aus und die Quote liegt heute bei mehr als 35 %.

In den 1970er Jahren gingen nur etwa 25 % aller Schüler auf ein Gymnasium über. Die Einführung von nicht bindenden Schulempfehlungen führte zunächst nur zu kaum mehr Übergängen auf Gymnasien. Erst in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre erfolgte ein Anstieg auf ein Niveau von etwa 30 %. Dieser Anteil blieb lange Zeit bis 1996/1997 weitgehend stabil. Erst seit dem Schuljahr 2000/2001 wählen deutlich mehr Eltern ein Gymnasium. Zum Schuljahr 2004/2005 (und damit zum Zeitpunkt der Auflösung der Orientierungsstufe) stieg der Anteil sehr deutlich gegenüber dem Vorjahr um 6,7 % an. Der Anteil der Übergänge in ein Gymnasium hat sich seitdem noch einmal leicht erhöht auf zuletzt 41,1 % aller Übergänge. Seit 2003/2004 ist das Gymnasium die meistgewählte Schulform in Niedersachsen (mit einem Spitzenwert von fast 44 % im Schuljahr 2007/2008).

Zunehmend werden jedoch auch Integrierte Gesamtschulen (IGS) als weiterführende Schulform gewählt. Im Schuljahr 2000/2001 gingen noch 4,0 % der Schüler auf eine IGS über. Dieser Anteil hat sich innerhalb der letzten zehn Jahre nahezu verdreifacht (2010/2011 = 11,0 %). Hierfür gibt es zwei Ursachen: Zum einen wurden seit dem Schuljahr 1999/2000 sechs Gesamtschulen um eine gymnasiale Oberstufe erweitert. Zum anderen wurden in den vergangenen Jahren zahlreiche IGS neu gegründet.

Entwicklung der Schulempfehlungen

Die Abbildung 2 zeigt die Entwicklung der ausgesprochenen Schulempfehlungen seit dem Schuljahr 1973/1974 (es liegen keine Daten von 1998/1999 bis 2003/2004 vor). Bis 2003/2004 wurden diese am Ende der 6. Klasse der Orientierungsstufen ausgesprochen, seitdem sprechen die Grundschulen die Schulempfehlungen am Ende der 4. Klasse aus.

In den 1970er Jahren wurden noch ca. 45 % der Schüler in Niedersachsen für eine Hauptschule, 30 % für eine Realschule und max. 25 % für ein Gymnasium empfohlen. Die Empfehlungspraxis der Lehrer der Orientierungsstufen änderte sich auch mit der Einführung von nicht bindenden Schulempfehlungen

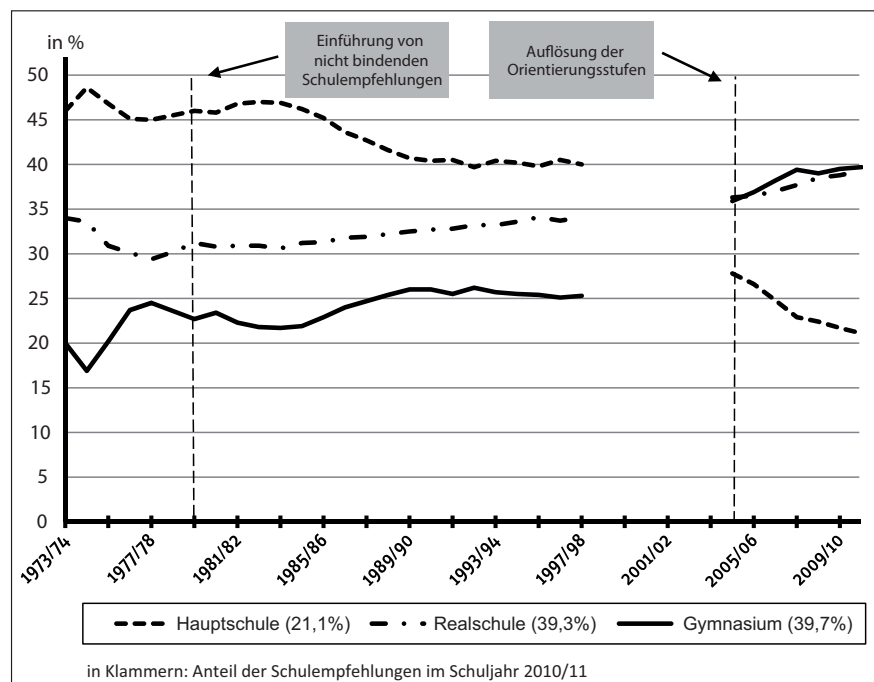


Abb. 2: Entwicklung der Schulempfehlungen seit 1973/1974 (in %)

gen zunächst kaum. Bis 1985/1986 wurden weiterhin über 45 % der Schüler für eine Hauptschule empfohlen, bevor der Anteil auf etwa 40 % bis zum Schuljahr 1997/1998 gesunken ist. Mit Wiedereinsetzen der Daten des Kultusministeriums seit dem Schuljahr 2004/2005 sind die Schulempfehlungen (seitdem von den Grundschulen ausgesprochen) für die Schulform Hauptschule drastisch zurückgegangen – zunächst auf 27,8 % und dann innerhalb von sechs Jahren auf 21,1 % im Schuljahr 2010/2011.

Bis zur Auflösung der Orientierungsstufen wurden in Niedersachsen stets nur etwa ein Viertel aller Schüler für einen Übergang in ein Gymnasium empfohlen. In der ersten Hälfte der 1980er Jahre sank dieser Anteil sogar leicht und stieg erst danach wieder auf etwas über 25 % an, wo er bis 1997/1998 auch verblieb. Mit Wiedereinsetzen der Daten und der erstmaligen Empfehlung durch die Grundschulen ist der Anteil an Gymnasialempfehlungen auf 35,9 % angestiegen. 2010/11 ist der bisherige Spitzenwert mit 39,7 % aller Empfehlungen. Der Anteil an Realschulempfehlungen steigt bereits seit 1980/1981 kontinuierlich an. Auch hier gab es 2010/2011 einen Spitzenwert von 39,3 %.

Im Schuljahr 2010/2011 erhielten so viele Schüler wie noch nie zuvor eine Empfehlung für eine Realschule oder ein Gymnasium. Der Anteil an Hauptschulempfehlungen ist so gering wie in keinem Schuljahr zuvor. Erst seit 2004/2005 lie-

gen die Anteile an Schulempfehlungen in Niedersachsen in einer Bandbreite, wie sie auch in anderen Bundesländern mit freiem Elternwillen zu verzeichnen ist (vgl. Dietze 2011).

Differenz zwischen tatsächlichen Übergängen und Schulempfehlungen

In der Abbildung 3 ist der Differenzwert von Übergängen und Schulempfehlungen dargestellt. Zu beachten ist bei der Interpretation der Daten allerdings, dass seit einigen Jahren vermehrt Schüler auch auf Integrierte Gesamtschulen übergehen.

Solange die Schulempfehlungen in Niedersachsen für die Eltern bindend waren, gab es nur wenige Übergänge entgegen der Empfehlung der Klassenkonferenz der Orientierungsstufen. Seitdem der Elternwille zum Schuljahr 1979/1980 in Niedersachsen freigegeben wurde, nehmen Eltern die Möglichkeit eines Übergangs entgegen der Schulempfehlung in großen Anteilen war. So lagen z.B. die Übergänge auf Hauptschulen im Schuljahr 1997/1998 um 11,7 % unter dem Anteil der Empfehlungen der Orientierungsstufen. Umgekehrt stellt sich die Entwicklung für die Gymnasien und die Realschulen dar: Auf diese beiden Schulformen gingen in bis 1997/1998 pro Schuljahr etwa 6 % mehr Schüler über, als es von den Orientierungsstufen zuvor empfohlen wurde.

Seit der Auflösung der Orientierungsstufen zum Schuljahr 2004/2005 werden



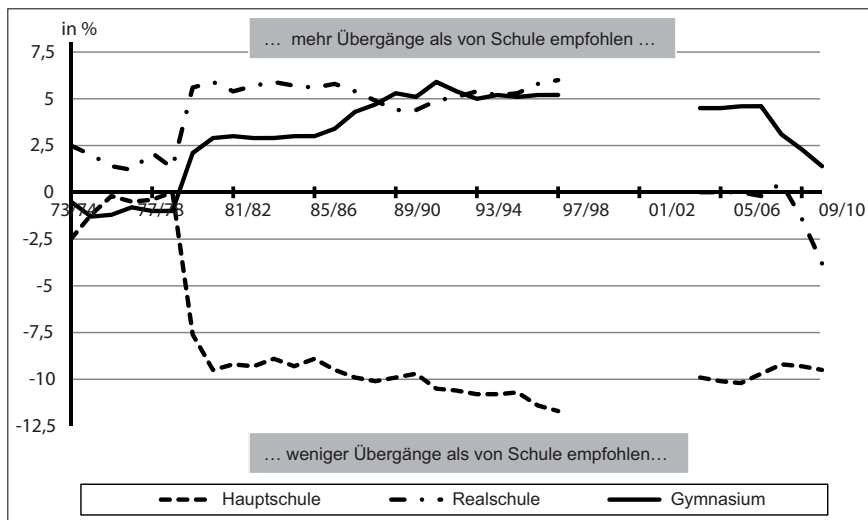


Abb. 3: Differenz zwischen Übergängen und Schulempfehlung seit 1973/1974 (in %)

sehr viel mehr Empfehlungen für einen Besuch eines Gymnasiums oder einer Realschule ausgesprochen. Sie entsprechen damit in einem höheren Maß den seit Jahren praktizierten Übergängen. In der Folge verringert sich auch der Differenzwert zwischen Übergängen und Schulempfehlungen.

Der Differenzwert bei der Hauptschule hat sich trotz des Rückgangs von Hauptschulempfehlungen kaum verringert. Für Schüler mit Hauptschulempfehlung (wie auch mit Realschulempfehlung) stellt ein Übergang in eine IGS zunehmend eine Alternative dar, da hier mehrere Schulabschlüsse angeboten werden.

Zusammenhang von Schulstruktur und Schulempfehlung

Lindner berichtet bereits 2003 in einem Aufsatz, dass die spezifische Organisati-

onsform einer Orientierungsstufe einen direkten Einfluss auf die Anteile an ausgesprochenen Schulempfehlungen hat. So wurde etwa im Schuljahr 1999/2000 nur etwas mehr als die Hälfte aller Orientierungsstufen als eine selbstständige Schule geführt; fast 40 % der Orientierungsstufen waren jedoch mit einer Hauptschule oder Haupt- und Realschulen verbunden. Diejenigen Orientierungsstufen, die mit einem Schulzweig Haupt- und Realschule verbunden waren, haben in diesem Schuljahr 12,7 % der Schüler für den Übergang in ein Gymnasium empfohlen, selbstständige Orientierungsstufen allerdings im selben Schuljahr 26,3 % ihrer Schüler. Hauptschulempfehlungen erhielten umgekehrt 50,8 % bzw. 38,7 % der Schüler. Als Erklärung für diese Diskrepanz vermutet Lindner zum einen eine didaktische Ausrichtung der Lehrerschaft der Orientierungsstufen auf den eigenen nachfolgenden Schulzweig. Hinzu käme eine »Eigenlogik des Systems«, nämlich dass die Übergangsempfehlungen der Orientierungsstufe stark vom Erhalt der eigenen Schulform geprägt sind (was schon 1988 von Döbrich & Weishaupt für Frankfurt am Main aufgezeigt wurde). Diese Argumentation wird unterstützt, wenn man sich die Schulempfehlungen der Grundschulen seit dem Schuljahr 2004/2005 betrachtet. Seitdem die Schulempfehlungen durch die Grundschulen ausgesprochen werden, erhalten wesentlich mehr Schüler eine Empfehlung für einen Übergang in ein Gymnasium oder eine Realschule.

Neben der organisatorischen Selbstständigkeit der Grundschulen kommt auch die Möglichkeit in Frage, dass die Lehrer der Grundschule, die nun bereits nach vier Schuljahren eine Empfehlung aussprechen, sich der geringeren Prognosefähigkeit über die weitere Lernentwicklung bewusst sind. In der Folge könnten die Lehrer zu insgesamt höheren Schulempfehlungen tendieren.

Während bis zum Ende der Orientierungsstufen 2004/2005 nahezu drei Viertel aller Schüler in Niedersachsen eine untere oder mittlere Schullaufbahneempfehlung erhalten haben, wählte bereits seit der Freigabe des Elternwillens im Jahr 1979/1980 ein großer Anteil von Eltern letztlich eine Schulform mit einem höher qualifizierenden Schulabschluss. Innerhalb der letzten zehn Jahre ist der Anteil an Schülern, die auf ein Gymnasium übergehen um über 10 % angestiegen. Hier kann vermutet werden, dass insbesondere die Ergebnisse von internationalen Schulleistungsuntersuchungen (»PISA-Schock«) sowie der sich abzeichnende (akademische) Fachkräftemangel die Schulwahlentscheidung der Eltern beeinflusst hat.

Fazit

Die Entwicklung des Übergangsprozess ist gekennzeichnet durch

- zunehmende Übergänge auf höher qualifizierende Schulen
- eine deutliche Veränderung der Schulempfehlungen in Richtung höherer Bildungsabschlüsse nach Auflösung der Orientierungsstufen
- zunehmende Übergänge auf Integrierte Gesamtschulen

Literatur:

Dietze, Torsten (2011): Zum Übergang auf weiterführende Schulen in Deutschland – Auswertung schulstatistischer Daten aus 10 Bundesländern. Reihe: Materialien zur Bildungsforschung. Band 27, Frankfurt am Main.

Niedersächsisches Kultusministerium (2010): Die niedersächsischen allgemein bildenden Schulen in Zahlen Schuljahr 2009/2010 und frühere Jahre, Hannover.

Niedersächsischer Landtag: Landesdrucksache 16/3043 vom 23. 11. 2010.

Lindner, Andreas (2003): Schulstruktur und Schullaufbahnen. Über die Einflüsse der Schulorganisation auf Bildungschancen. In: Die Deutsche Schule, 95. Jahrgang (2003) Heft 1.

Beamten- und Angestellten-Darlehen
Partner der Nürnberger Versicherung
TOP-Zinssätze

- für Beamte u. Tarifbeschäftigten ab 5 Jähriger Dienstzugehörigkeit
- auch für Pensionäre bis 58 Jahre
- Darlehenshöhe ab 10.000,00 € bis 80.000,00 €
- Festzinsgarantie, Laufzeiten 12, 15, u. 20 Jahre
- Sondertilgung u. Laufzeitverkürzung möglich
- Persönliche Beratung Mo.–Fr. von 8.00–20.00 Uhr

Gebührenfrei: 0800 / 77 88 000
 Fax-Nr.: 0 51 30 / 79 03 95, vermittelt:
 K. Jäckel, Am Husalsberg 3, 30900 Wedemark
 jaeckel@beamtendarlehen-center.de
www.beamtendarlehen-center.de